

# **Anna, die alte Zauberin**

**„Der letzte Scheiterhaufen  
von Rotenburg“**

ein historischer Roman  
über eine wahre Begebenheit

**Jürgen Hoops von Scheeßel**

# Anna, die alte Zauberin

„Der letzte Scheiterhaufen von Rotenburg“  
Ein historischer Roman über eine wahre Begebenheit

## Das Buch

Über diesen - als „Hexenprozess“ bekannten Fall - gab es bereits sehr viele Veröffentlichungen. Er ist in dem Buch, „mißbraucht & verbrannt“, *ibidem*-Verlag Stuttgart, 2009 anhand aller noch vorhandenen Unterlagen und Hinweise umfassend bearbeitet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Über den Prozess von 1664 gegen die 17jährige „Gretge“ handelt mein erster historischer Roman in 2009. Durch Gretges Beschuldigungen wurden auch gegen „Tibke von Bartelsdorf“, über die ich in meinem zweiten Roman in 2010 schrieb, und „Anna Hastede“ Prozesse wegen Hexerei geführt.

Über **Annas** schicksalhafte Lebensgeschichte berichtet dieser spannende historische Roman.

Dieser Roman fußt auf wahren und folgenschweren Begebenheiten. Er beinhaltet überlieferte Tatsachen, die teilweise übernommen, zum Teil auch frei erfunden sind. Weiterhin sind frei erfundenen sowie authentischen Personen mitunter Aussagen und Handlungen zugegedichtet worden.

Viel Spannung beim Lesen wünscht Ihnen

Jürgen Hoops von Scheeßel



## IV

1614

Schon ein Jahr später grassierte erneut eine Seuche im Amt. Diesmal aber war es Typhus, auch Nervenfieber genannt. Unter den vielen Opfern befand sich auch Annas Hebamme, die fast 60jährige Adelheit Hopes. Der einzige Mensch, der sich öffentlich über ihren Tod freute, was Stines Nachbar Cord Döhrnemann.

„Pfui Cord, schämst Du Dich gar nicht“, bekam er von Lütke Dreyer zu hören. „Einmal muss Schluss sein mit dieser Hetzjagd auf angebliche Hexen, sonst brennst Du am Ende noch selbst.“

Döhrnemann kümmerte sich nicht um das dumme Geschwätz seines - in seinen Augen - weibischen Nachbarn. „Klei mi am Mors“, war seine verächtliche Antwort.

Als der Sottrumer Pastor die Rotenburger Amtsmeier nach einem Gottesdienst von der Kanzel zur Teilnahme an der Verbrennung der Hexe Elisabeth Dittmer aus Helvesiek aufrief, bekam Lütke schreckliches Bauchweh.

Elisabeth Dittmer sollte Ende September 1614 auf dem Galgenberg zu Rotenburg bei lebendigem Leibe verbrannt werden. Dieser Gedanke plagte Lütke den ganzen Heimweg.

Die inzwischen siebenjährige Anna sah ihren Vater an, denn sie bemerkte, dass er heute anders war als sonst.

„Vadder, was hast Du denn“, fragte sie ihn endlich. Er sah zu ihr herunter. „Ach nichts, ich muss nur nachdenken“, antwortete er ausweichend.

Stine, die neben Anna saß und den kleinen Cord in den Armen hielt, wusste nur zu gut, was ihren Eheliebsten bewegte. Sie legte ihm liebevoll eine Hand auf seinen Unterarm und drückte ihn leicht mit den Fingern.

„Lass gut sein, Stine“, war seine Antwort, denn er wusste, die ganze Familie musste an der Hinrichtung teilnehmen.

Als der Tag der Hinrichtung gekommen war, sah Lütke noch blasser aus, als an dem Tag, an welchem der Pastor den Termin der Verbrennung bekanntgegeben hatte.

So fuhren sie zusammen mit den Nachbarn auf einem Wagen nach Rotenburg. Anna und Tibke spielten mit einer einen Elle großen von Stine aus Stoffresten gefertigten Puppe, als sei es eine ganz normale Ausfahrt.

Lütke gab vor, das Pferd noch versorgen zu müssen, und blieb unbemerkt am Wagen zurück.

Stine wusste, er konnte nicht zusehen. Zu Hause war sie es, die die Hühner oder Kaninchen schlachten musste. Essen konnte er sie schon, nur konnte er kein Blut sehen, und fiel schon bei dem Gedanken daran, fast in Ohnmacht. Sie erinnerte sich noch, dass er einmal zufällig beim Nachbarn zum Schweineschlachten auf den Hof gekommen war, das tote Vieh an der Leiter gesehen hatte und einfach umgefallen war.

Die Nachbarn hatten ihn zwar wieder auf die Füße gestellt, doch an dem Tag war er nicht mehr zu gebrauchen gewesen. So gingen Stine und die Kinder Anna und Cord gemeinsam mit der Nachbarsfamilie Hastede zum Galgenberg, weil sie es mussten.

Anna zupfte ihrer Mutter am Rock und fragte: „Wo ist den Vadder?“

„Der kümmert sich um das Pferd und den Wagen“, bekam sie zur Antwort.

Anna bekam ganz große Augen, denn so viele Menschen auf einen Haufen hatte sie noch nie gesehen. „Wer ist der alte Mann da oben auf dem Stuhl?“, fragte sie neugierig. „Das ist der Rotenburger Drost, Ernst von Mandesloh. Ein ganz feiner adliger Herr“, erklärte ihr die Mutter.

Die beiden kleinen Mädchen Anna und Tibke standen neben ihren Müttern und erlebten als siebenjährige Kinder das unmenschliche, grausame Schauspiel, wie ein Mensch bei lebendigem Leibe verbrannt wurde.

„Modder, was machen die Männer mit der Frau, und warum schreit sie so?“, hörte Anna nicht auf zu fragen.

„Sie ist eine ganz böse Frau gewesen, die vielen Menschen wehgetan hat“, log Stine.

„Dafür wird sie jetzt bestraft und darf nicht in den Himmel zum lieben Gott“, fügte sie noch an. Dabei sah sie ihre Nachbarin Maria hilflos mit einem Schulterzucken an. Wie sollte sie dem kleinen Mädchen nur erklären, dass Menschen unmenschlich sind, und andere einfach grausam umbringen.

Die Witwe Elisabeth Dittmers schrie auf dem brennenden Scheiterhaufen noch eine Weile fürchterlich, als könne sie damit ihr Leben retten. Als dann der zunehmende Rauch ihr das Atmen schwer machte, war eine zeitlang nur noch Husten und Röcheln zu hören.

Nachdem sich die Flammen zu Elisabeth emporgearbeitet hatten und Gewalt über den Leib der Frau bekamen, war nichts mehr als das Prasseln der Flammen zu hören.

Stine spürte bei Elisabeths Schreien, dass sich Anna unter dem Rock ihrer Mutter versteckte. Das Mädchen hielt sich mit beiden Ärmchen krampfhaft und zitternd an einem der Beine fest. Sie kniff die Augen fest zusammen und versuchte dabei noch sich die Fingerchen in die Ohren zu